

verknottete Seelen

Eine Folge unserer sozialen Distanzierung ist die Veränderung der Begrüßungsformen. Kein Handschlag mehr, keine Umarmung, keine Küsschen.

Fangen wir bei Letzteren an: zu meiner großen Verwunderung sind auch diejenigen, die ich bisher für absolute Profis beim rechts und links Küssen gehalten habe, erleichtert, diese ewige Verunsicherung mit allen ungewollten Kollisionen hinter sich zu haben. Mal stößt man zusammen, mal trifft man, wo man nicht will, ganz zu schweigen davon, dass man noch vom Radfahren verschwitzt war oder dann nach fremden Parfum riecht...

Darauf verzichte ich, das wird keinen überraschen, gern.

Bei den Umarmungen ist es schon schwieriger. Auch da weiß man manchmal nicht, soll ich oder soll ich nicht? Waren wir das letzte Mal schon beim Du und der Umarmung oder war das nur ein emotionaler Ausrutscher nach einem intensiven Tag? Dass das jetzt nicht mehr dran ist, vermindert die Gefahr, durch einen Rückfall ins ausschließliche Händeschütteln irgendwen zu verletzen. Manchmal passierte da ja ganz ungewollt soziale Distanzierung.

Aber dann gibt es die, die ich umarmen will. Herzlich, innig, endlich. Das fehlt mir. Gerade jetzt, denn ich sehe, wie diese Zeit an dem einen oder der anderen zehrt. Was sollen da große Worte, lieber will man sich endlich einmal wieder in den Arm nehmen, festhalten, physisch spüren – ich bin da, du auch.

Und zuletzt das Händeschütteln. Da bin ich ganz deutsch. meine Form. Da kann man nichts falsch machen. Herzlich, kräftig, einander vergewissernd, nicht zu cool und nicht zu steif, Du oder Sie... und dabei doch punktgenau. Ein Moment, der genau diesem Menschen gilt.

Das hätte ich gern wieder...

In der Bibel, ich habe mit Corona begonnen, sie von vorn abzuschreiben und noch lange damit zu tun, staune ich manchmal, wie körperlich erzählt wird: Menschen glühen innerlich und weinen aneinander. Merken werde ich mir, dass Jakobs Söhne von ihrem Vater und ihrem jüngsten Bruder Benjamin sagen: „ihre Seelen seien miteinander verknottet.“ Ohne jede physische Berührung ist da eine Verbindung beschrieben, die nicht nur von Unzertrennlichkeit erzählt, sondern auch von Angewiesenheit und Teilnahme. „Ein Herz und eine Seele“, ein Küsschen – das ist gut aber gilt wohl nur für lichte Tage. Dagegen ist eine Seele, die sich verknottet hat mit einer anderen, auch verschlungene unübersichtliche und verworrene Wege mitgegangen, hat nicht losgelassen, ist dichter und fester zusammengewachsen und weiß zu manchem Knoten noch, wann er sich festgezogen hat.

Ein gutes Bild. Vielleicht eins, dass auch von Gottes Beziehung zu uns erzählt. Und jedenfalls eins, dass von einer Nähe weiß, die kein Mindestabstand dieser Welt beeindrucken kann.